

voll. »Trinken wir also auf uns«, sagte Emma. »Endlich bin ich das, was ich schon immer sein wollte. Warum bloß kommt es mir so vor, als hätte ich mich kein bisschen verändert?«

Sie lachte und nahm einen Schluck von dem bereits reichlich schal gewordenen Champagner. Wie jede Frau in ihrer Situation hatte sie viel zu hohe Erwartungen gehabt. Das Leben würde mehr oder weniger so weitergehen wie bisher. Schließlich hatten sie und Joe nichts anderes getan als ein paar Worte ausgesprochen und ihre Unterschrift unter einen Fetzen Papier gesetzt.

Eine solche Kleinigkeit konnte ja wohl nicht das ganze Leben verändern. Oder?

Kapitel 1

Es war ein nasskalter Abend gegen Ende Februar. Emma Sheridan verzog konzentriert das Gesicht und zwang eine letzte widerspenstige Haarsträhne in den großen Butterfly-Clip. Sie hatte reichlich Haar zu zähmen, das dick und honigblond ihr herzförmiges Gesicht umrahmte und ihr in weichen Wellen auf die Schultern fiel. Irgendwann in den nächsten Tagen brauchte sie unbedingt einen neuen Schnitt; in ihrem Beruf als Krankenschwester war das ein Gebot der Vernunft. Sie wusste schon lange nicht mehr, wie viele Male ihr Haar aus seiner Gefangenschaft entwischt und mit Erbrochenem, Blut oder Schlimmerem

besudelt worden war – ganz zu schweigen von dem Schrecken, als sie es noch länger getragen und ein Betrunkener versucht hatte, sie damit zu erwürgen. Manchmal ging es ganz schön hoch her bei ihr in der Notaufnahme; es war fast wie in einer Fernsehserie, wenn auch um einiges geruchsintensiver.

Als sie gerade den letzten Knopf ihres Schwesternkittels zuknöpfte, hörte sie Joes Schlüssel in der Haustür. Beschwingt hüpfte sie ihm aus dem Bad entgegen. Vielleicht würde sie ja in zwanzig Jahren etwas weniger erfreut reagieren, wenn er so spät am Abend nach Hause kam, aber im Augenblick genoss sie es einfach, sich als Mrs Emma Sheridan geliebt zu fühlen und nicht mehr die langweilige unverheiratete Miss Cox zu sein.

Im Rückblick fand sie es lustig, dass sie sich das Eheleben im Prinzip genauso vorgestellt hatte wie das Singledasein, abgesehen von den höheren Ausgaben für

Lebensmittel; nun aber, ganze zwei Monate nach ihrer Hochzeit, schien sich alles verändert zu haben.

»Joe!«, rief sie und warf sich ihm in die Arme, und lachend drehte er sich mit ihr im Kreis, sodass ihre Beine durch die Luft wirbelten wie die Bänder an einem Maibaum. Obwohl sie mit einem Meter achtundsechzig durchschnittlich groß war, ihre Rundungen an den richtigen Stellen hatte und schon aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit alles andere als schwach war, kam sie sich in den Armen ihres Mannes so zart und federleicht vor wie der Samen einer Pusteblume im Wind. Mit seinem Gardemaß von einsdreiundneunzig und Schultern, an denen man einen Elefanten hätte aufhängen können, verbrachte Joe den größten Teil seines Lebens damit, auf ihren Kopf herabzuschauen; sie dagegen musste aufpassen, dass sie keinen Krampf im Nacken bekam, wenn sie in grenzenloser Bewunderung zu ihm

aufblickte.

Es gab aber auch jede Menge zu bewundern in diesem Gesicht: die gefühlvollen goldbraunen Augen; das Kinn mit seinem Grübchen; das kurz geschnittene hellbraune Haar; die typische Nase der Familie Sheridan, die, seit er mit vierzehn vom Rad gefallen war, kaum merklich nach links tendierte – ein Gesicht, das ausgesprochen attraktiv war, aber nicht so, dass man es vor lauter Ehrfurcht kaum zu berühren wagte. Sie liebte dieses Gesicht.

»Hallo, mein Quietschentchen.« Sein Kosenamen für sie war ihr allenfalls noch ein ganz klein wenig peinlich, und so errötete sie eher aus Freude als aus Verlegenheit. Sie hatte auch versucht, sich für ihn einen passenden Namen auszudenken, aber ohne Erfolg; Joe dagegen hatte spontan einen Volltreffer gelandet, kaum dass er zum ersten Mal ihr atemloses, hohes quietschendes Lachen gehört hatte. Anfangs hatte sie diesen Namen gehasst,